

Woche 1 – Weite



Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Psalm 31, 9

Nimm dir eine Minute Zeit.
Schreibe alle Worte auf,
die dir spontan in den Sinn kommen,
wenn du an *Weiße* denkst.

Durchatmen

Weite – das ist frische Luft, zu Atem kommen, die Lungen füllen.
Das ist Aufatmen, Auftanken.
Alles ist im Fluss.

Potential

Weite – das sind Möglichkeiten, aus denen ich schöpfe.
Mein Inneres macht sich auf.
Alles liegt mir zu Füßen.

Freie Sicht

Weite – das ist der Blick, der sich hebt, nie endender Horizont.
Nichts hält meine Augen auf.
Alles ist klar.

Unbegrenztheit

Weite – das ist Freiheit im Tun und Lassen.
Nichts schränkt mich ein.
Alles ist Entfaltung im Sein und Werden.

Raum

Weite – das ist Platz für mich, mein Land, das ich gestalte.
Niemand macht mir meinen Platz streitig.
Alles gehört zu mir, und ich bin allem verbunden.

Ausbreitung

Weite – das ist Erweiterung.
Mein Gebiet wird größer, mein Einfluss wächst.
In allem lebt ein Teil von mir.

Dimension

Weite – das ist Länge, Breite und Tiefe.
Vergangenheit und Zukunft. Anfang und Ende.
Alles ist umfasst von Zeit und Ewigkeit.

**In welchem Bereich
deines Lebens wärst
du gern unbegrenzt?**



**Wenn dein Leben ein weites Land wäre:
Wie würde es aussehen?**

*Zeichne, male, schreibe.
Schwelge in der Vorstellung
deiner eigenen Lebensweite.*

A large, empty rectangular frame with a decorative, thick, brown border. The border is composed of small, rounded rectangular segments. The interior of the frame is completely blank, intended for drawing or writing.

Um Weite zu schaffen, muss ich zuerst die Bedrängnis in Kauf nehmen. Der Blick zu den Grenzen und Engen meines Lebens zeigt, was mir im Weg steht. Manchmal ist das Leben nicht zu leer, sondern zu voll. Nur nicht gefüllt mit dem, was mir Weite schenkt und mich Weite erleben lässt.

Was lässt sich leicht entsorgen? Der Ballast, der sich in meinem Zimmer, in meiner Wohnung über die Jahre angesammelt hat? Der Staub und die Staubfänger, die mein Auge nicht mehr sieht, weil sie schon so lange an ihrem angestammten Platz stehen?

Was hält mich in der Enge? Die Nostalgie, die Erinnerung, die Melancholie, der Geldwert, die Hoffnung darauf, doch noch etwas davon gebrauchen zu können?

Und: Wie werfe ich den Ballast ab, der mich von innen eng macht? Der mir die Luft zum Atmen nimmt, mir aufs Gemüt schlägt und mein Herz bedrückt?

Wohin entsorge ich meine Angst vor der Zukunft, meine Sorge um die eigene Gesundheit, um die Liebsten? Was, wenn ich meine Beziehung jeden Tag in Frage stelle? Wenn ich mit Schmerzen in den Tag starte, wenn mir mein Arbeitspensum über den Kopf wächst?

Ich frage nach Weite. Ich sehne mich danach, frei von Verpflichtungen und Terminen zu sein. Frei von Schmerz – innen wie außen. Frei von Sorgen und Bedenken, davon, noch mit dem einen beschäftigt zu sein, während der Kopf schon drei Schritte vorangelaufen ist.



Weite macht sichtbar.

Weite – das heißt: sich zeigen.

Ich bin wie der einzige Baum auf freiem Feld.

Ich muss aushalten, gesehen zu werden.

Ich bin in meiner Weite nicht frei davon, zum Anhaltspunkt zu werden,
ein Zeichen zu setzen, für etwas zu stehen, zu mir zu stehen.

Weite macht unsicher.

Weite – das heißt: Die Grenzen verschwimmen.

Es macht Angst, wenn mir Orientierung, Stütze und Halt fehlen.

Wo alles möglich ist, verliere ich meine Sicherheiten.

Wenn es keine Grenze gibt, kann mich auch keine schützen.

Weite macht verletzlich.

Weite – das heißt: Ich kann auch einsam sein,

wenn ich bemerke, dass mein Tagesablauf niemanden interessiert,
mein Ergehen keinen kümmert. Wenn mir die Reaktion eines Gegenübers fehlt,
weil ich keine Reibungspunkte mehr mit anderen spüre.

Weite macht angreifbar.

Weite – das heißt: Ich setze mich den Blicken der anderen aus,
die meinen Lebensstil vielleicht nicht gutheißen, die an mir herummäkeln,
die sich von meiner eigenen Weite gestört fühlen.

Dann muss ich zu mir stehen. Mir und anderen eine Grenze setzen.

Weite darf nicht unbegrenzt sein.

Wer Weite will, braucht einen guten Adressaten,
um nicht verloren zu gehen.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum, sagt der Psalmist.

Weiter Raum, das heißt: Es gibt einen Platz für mich,
um meine Gaben zu entfalten, um meine Stärken zu zeigen,
um mein Dasein mit allem zu gestalten, was ich habe.

Ich darf mich zeigen und ich darf durchatmen.

Ich darf fallen lassen, was mich beschwert – innerlich wie äußerlich.
Ich kann meinem Schöpfer in die Hand legen, was mich eng macht und
begrenzt. Gottes Weite macht mich frei von mir selbst.

Weiter Raum, das heißt: Gott setzt mir eine Grenze.

Meine Dimensionen sind nicht die seinen.

Ich habe Begrenzungen in meinem Sein.

Ich kann nicht alles schaffen.

Ich brauche Halt und Orientierung.

Ich brauche Abgrenzung und Schutz.

Nur, wenn ich mich sicher fühle, kann ich meinen Raum gestalten.

Wer Weite will, muss Unsicherheit und Risiko in Kauf nehmen,
muss sich den eigenen Grenzen stellen.

Wer sich der eigenen Hemmnisse und Limitierungen bewusst ist,
kann seine Gemarkungen Stück für Stück erweitern.

Gott gibt mir Frieden und Weite in seinen Grenzen.

Er setzt mich frei von meinen inneren Befürchtungen und Zwängen,
aber er gibt meiner Weite auch Reibungspunkte, um mich nicht zu verlieren.

Er gibt mir Zeiten zum Durchatmen.

Er gibt mir Zeiten zum Durchhalten.

Er selbst erweitert mein Gebiet.

Gott ist Weite. Er stellt mich zu sich. In seinen Raum.

Segne mich doch und erweitere mein Gebiet!

1. Chronik 4, 10

Meine Gedanken zum Thema